

## Kunst und Garage - „Überblendung“ an einem Unort

Die Garage, per Definition eine „abschließbare überdachte und durch Wände umschlossene Abstellmöglichkeit für Fahrzeuge, meist Pkws“ ist als wetterfeste Umfassung des „vierrädrigen Allerheiligsten“ schon fast so alt wie der Wunsch des freien Bürgers nach freier Fahrt.

Sie kann als Einzelgarage, Doppelgarage oder wie an der Irmintrudisstraße 10 sogar als Reihengarage auftreten und kündigt von einer Zeit, in der sich die Notwendigkeit zur Schaffung neuen, bezahlbaren Wohnraums mit der Idee der autogerechten Stadt und erhöhter Mobilität des Menschen zur schnelleren Erschließung neuer urbaner Zonen für Beruf und Freizeit verband. Dabei kommt diesen Nutzbauten des ruhenden Individualverkehrs oft unfreiwillig eine architektonisch vermittelnde Funktion zu, die Leerräume zwischen Wohnbauten besetzt oder dunkle Hinterhöfe füllt. Zumeist handelt es sich um eine ästhetisch beschämend einfallslose Fertigkonstruktion aus drei festen Wandteilen und einem Flachdach, die mittels eines Schwing- oder Rolltors verschlossen werden kann. Einzig die im Winter beheizbare Luxusausführung vermittelt in der gemütlichen Enge zwischen Automobil, Gartengeräten und Gelbem Sack noch etwas von der archaischen Heimeligkeit der Urhütte.

Doch kann eine gewöhnliche Garage auch im klassischen Sinne schön sein? Bislang waren die Garage und der durch sie definierte Umraum nur selten Gegenstand ernsthafter künstlerischer Auseinandersetzung. Allenfalls „Star Escalator“, das preisgekrönte Musikvideo von Oliver Husain und Michael Klöfkorn zum gleichnamigen Track von Sensorama (1999) war eine sehens- und hörensweite Ausnahme, die verschiedenfarbige, profilierte Metalltore einer Reihengarage beatkonform zum Tanzen brachte.

Findige Anbieter heutiger Fertiggaragen haben jedenfalls schon lange die verkaufpsychologisch überaus günstige Wirkung von Farbanstrich und Variantform für sich entdeckt. Als Beispiel mag hier ein Auszug aus dem Internet-Angebot einer Fachfirma aus Bad Salzuflen dienen:

*„Von der klassischen Form einer Garage bis zu Sonderwünschen wie schräge, konische oder trapezartige Formen – unsere Firma liefert Fertiggaragen jeder Art für jeden Geschmack und bundesweit. Die Kombination unterschiedlicher Materialien wie Holz und Glas oder Stahlwelle mit Holz können reizvolle Bauobjekte erschaffen, die optisch ein Blickfang sind und entsprechend dem Ambiente des Hauses angepasst werden können.*

*Eine individuelle Farbgestaltung sorgt für das ganz besondere Flair. Manchmal bewirkt eine lebendige kräftige Farbgestaltung eines Garagentores schon eine Aufwertung des gesamten Bauobjektes. Farben sind möglich von klassisch-weiß über maisgelb bis hin zu ziegelrot. Auf der Webseite unseres kreativen Unternehmens kann sich jeder Interessierte seine eigene Wunschgarage in der Wahl der Bauelemente, der unterschiedlichen Kombination der Wände sowie der Farbgestaltung konstruieren. Zusätzlich stehen Berater für jeden ausgefallenen exklusiven Wunsch bereit.“*

Die Kölner Malerin Claudia Desgranges begibt sich bei ihrem von der Bonner „MIWO Gesellschaft für Mietwohnungsbau“ initiierten Kunstprojekt „Überblendung“, dem in nächster Zeit noch weitere Arbeitsphasen folgen werden, also auf ein durchaus nicht ungefährliches Terrain. Die Gratwanderung zwischen der Wahrung einer individuell-künstlerischen Position und purer Dekoration eines Gebäudes im Sinne künstlerischer Dienstleistung ist seit jeher das ästhetische Problem einer oftmals verordneten „Kunst am Bau“, die insbesondere in Zeiten der Bonner Republik hier vor Ort nicht immer nur glückliche Lösungen hervorgebracht hat.

„Kunst am Bau“ ist notwendigerweise „site specific“. Sie reagiert auf den vorgefundenen Ort, nimmt Veränderungen vor und bezieht meist eindeutige Position, die sich auch als Verweigerung artikulieren kann. Im Idealfall können sich beide Bereiche gegenseitig befruchten. Claudia Desgranges entgeht der an dieser Stelle nur kurz skizzierten Problematik, in dem sie bei der Gestaltung auf wenige zurückgenommene und wohlüberlegte Farbakzente setzt. Bereits bei ihrem ersten Eingriff in eine Wohnarchitektur, dem im September auf die Giebelwand des Hauses Irmintrudisstraße 10 projizierten Filmloop - einem Hybrid aus fotografierter Malerei und filmischer

Alltagsbeobachtung - ging sie bewusst in den Außenraum, während bisher Künstler in der Zusammenarbeit mit der MIWO im Sinne von „kunstundwohnen“ vornehmlich im Inneren einzelner Wohnobjekte der Gesellschaft tätig waren.

Claudia Degranges führt das bewegte Bild an der Hausfassade nunmehr auf eine Auseinandersetzung mit dem statisch wirkenden Unort Garage bzw. Garagenvorplatz zurück. Die Konzentration auf die gegenstandlose Farbmalerie scheint dabei den künstlerischen Zugang zu einer städtebaulich prekären Situation auf den ersten Blick zu erleichtern. Mit der bereits vorhandenen farbigen Fassung einzelner quadratischer Bodenplatten, die vermutlich schon aus der Entstehungszeit von Mietshaus und Garagen aus den 60er Jahren stammen, war bereits ein kompositorischer Referenzrahmen vorgegeben, auf den die Künstlerin reagieren konnte. Die eigentliche Reihengarage verlangte trotz der zunächst sich fast schon penetrant als optische Leerstelle aufdrängenden Garagentore, die „Bemale mich“, „Verändere mich“ oder „Mach mich schön“ zu rufen scheinen, nach einer subtileren Vorgehensweise. Lediglich die von der Strasse aus sichtbare, obere Abschlusskante wird daher farblich gefasst und zeigt einen der für Claudia Desgranges' Malerei typischen Farbverläufe, der gleich einer ununterbrochenen Plansequenz im Film ohne harte Schnitte auskommt und mit den schon zitierten und auch für diese Projektphase Namen gebenden „Überblendungen“ arbeitet. Dabei ist das in situ befindliche Trägermaterial Aluminium zufällig genau jenes, das die Künstlerin seit langem auch für ihre Gemälde nutzt. Farbverläufe und -überlagerungen von unterschiedlicher Dichte lassen sich auf Aluminium konsequent umsetzen, ohne dass die Farbe wie bei einem textilen Träger einsickern würde. Sie behält so viel von ihrer kühlen Leuchtkraft und führt je nach Belichtung gerade auch auf den reliefartig aufgerauten Teilstücken der Aluminiumkante, die farblos angelegt sind, zu Spiegeleffekten, d.h. transportiert Farbreflexe der Umgebung, die den verbindenden Farbstreifen über den Garagen buchstäblich immer wieder in neuem Licht erscheinen lassen. Es entsteht auf diese Weise ein fließendes Kontinuum von Farbkontrasten, das keine Leserichtung vorgibt, aber einen rhythmischen Zeitfluss suggeriert.

Bei den Bodenplatten vor der Garage hat die Künstlerin bereits bestehende farbige Felder, die stark beansprucht waren, durch neue Platten ersetzt. Es verblieben aber auch Bodenplatten an originaler Position, so dass sich mit den neuen Feldern, bei denen 16 Farben verwendet wurden, durch unregelmäßige, asymmetrische Verlegung der bemalten (eigentlich besprühten) Platten ein ganz neuer Bodenparcours ergibt, der mit der symmetrisch-strengen Anordnung der Garagen kontrastiert. Dass bei diesem Projekt mit einem zurückhaltenden, sich dem Auge des Betrachters durch die kontrollierten Farbaufträge in mehreren Schichten erst langsam erschließenden kompositorischen Verfahren gearbeitet wird, zeichnet seine besondere Qualität aus, die eine ansonsten banale städtebauliche Situation durch „Überblendung“ wieder neu erlebbar macht und dem Betrachter an einem Unort des Übergangs zu einem Moment der Entschleunigung und bewussteren Wahrnehmung verhilft.

**Peter Daners**